

# Hopeless Love

Von -Hikki-

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: the end...</b> .....	2
<b>Kapitel 2: ...and beginning</b> .....	9

## Kapitel 1: the end...

Yuusuke Special ~ Part 1 ~

Die Glasscherben neben mir am Boden reflektieren leicht das flackernde Licht der Kerzen. Schon wieder hat eine Flasche dran glauben müssen, nachdem ich sie leergetrunken habe. Ich sollte das vielleicht lieber lassen. Morgen werde ich mich wieder über das Chaos in meiner Wohnung aufregen, dann, wenn ich es aufräumen muss. Morgen...aber nicht jetzt. So öffnete ich schon die nächste Weinflasche, trinke gierig daraus. Es ist doch eh egal, oder? In meinem jetzigen Zustand ist mir jedenfalls vieles egal...auch, dass ich hier alleine bin. Wer sollte auch bei mir sein; schließlich wohne ich allein. Aber je mehr ich das Kerzenlicht betrachtete, desto mehr fühle ich mich zurückversetzt, zu dir...an jenem Abend....

Ich hätte das nie tun dürfen. Danach blieb mir nichts anders übrig als dich zu verlassen. Dabei wollte ich für immer bei dir bleiben, für dich da sein, dich beschützen. Doch das einzige, was ich konnte, war dich zu verletzen. Mit meinen falschen Gefühlen für dich habe ich dich beschmutzt...Immer mehr habe ich dich in Richtung Abgrund gezogen und hätte dich am Ende wahrscheinlich mitgerissen.

Aber genau das wollte ich nicht. Deshalb bin ich gegangen. Gegangen von dem Menschen, der mir wichtiger als alles andere war...

~ ~ ~ ~ ~

Es war einer dieser warmen Herbsttage, die man noch genießen will, denn es könnte der letzte so schön sonnige Tag im Jahr sein. Die Sonne war schon fast ganz verschwunden, nur noch leicht waren die Wolken orange und rötlich gefärbt. Dennoch saßen wir beide immer noch auf einer Parkbank und betrachteten den Himmel.

Inzwischen hattest du deine Augen geschlossen, vorsichtig schmiegtest du dich an mich und lehntest deinen Kopf an meine Schulter. Deine Haare kitzelten auf meiner Haut, sodass ich lächelnd meinen Kopf zu dir drehte. Du sahst so süß aus, richtig zufrieden.

Am liebsten hätte ich dich in diesem Moment geküsst...Der Gedanke verwunderte mich und schnell hatte ich ihn wieder verdrängt.

Ich schloss ebenfalls die Augen und legte meinen Kopf auf deinen. Die letzten Sonnenstrahlen erreichten uns gerade noch mit ihrer Wärme, aber wir hätten sie gar nicht gebraucht. Denn wir hatten ja uns beide, da fehlte uns nichts. Ich war glücklich. Ja, das war ich wirklich in diesem Moment. Doch im Nachhinein habe ich jenen Tag verflucht. Denn dies war das erste Mal, dass ich dieses Gefühl für dich in mir spürte, dass ich dich küssen, berühren und umarmen wollte und den Wunsch hatte, dich nie wieder loslassen zu müssen. Es beschäftigte mich seither mehr und mehr und mit jedem Tag wurde das Gefühl stärker und unerträglicher.

Warum überhaupt?! Alles war doch wie immer. Wir hatten unsere Bandproben, Studioaufnahmen, Lives, Photoshoots oder Interviews. Nebenher unternahmen wir ziemlich viel miteinander, meistens zu dritt mit Tsubasa, manchmal dann wieder zu fünft zusammen mit ihm und den anderen beiden Chaoten, oft aber auch nur zu zweit. So war es doch immer gewesen. Nichts hatte sich verändert. Und doch war für mich auf einmal alles anders...

Mit der Zeit sehnte ich mich nach mehr als nur deiner Freundschaft. Aber das konnte ich von dir doch nicht einfach so erwarten!

Ich zog mich immer mehr zurück, blieb alleine zuhause, verschloss mich euch anderen gegenüber. Du hast es gemerkt, trotzdem hast du mich nie nach dem Grund gefragt, wahrscheinlich weil du mich gut genug kanntest, um zu wissen, dass ich nicht antworten würde. So schwiegst du und machtest mir auch nie einen Vorwurf, wenn ich wieder einmal absagte und dich alleine ließ. Nur in deinen Blicken konnte ich erkennen, wie sehr dich mein Handeln verletzte. Nur, was hätte ich Anderes tun können, um mit der Situation klarzukommen? Es schmerzte mich, dich auf diese Art und Weise zu behandeln, doch noch viel mehr schmerzte mich dieses Gefühl, das einfach nicht verschwinden wollte...

Irgendwann erkundigte sich schließlich Tsubasa danach, was mit mir los sei. Der Winter hatte schon fast sein Ende gefunden und wir liefen in der Stadt durch die von Matsch gesäumten Straßen. Anfangs wich ich seinem Blick aus und leugnete mit einem Lächeln, dass überhaupt etwas nicht in Ordnung war, doch Tsubasa ließ nicht locker. Er hatte schon immer ein Gespür dafür gehabt, Probleme anderer zu bemerken und nun machte er sich anscheinend unglaubliche Sorgen. Wahrscheinlich hauptsächlich um dich, der du ja für ihn wie ein kleiner Bruder warst, denn du littest zunehmend unter meiner Abweisung. Aber er sorgte sich auch wegen mir, das konnte ich deutlich an seinem Blick und seinem Verhalten mir gegenüber spüren. Schlussendlich sagte ich ihm, dass es mir leid täte, ich ihm aber nicht sagen könnte, was mit mir war. Er gab sich zufrieden, wollte mich nicht bedrängen und sagte nur, dass ich jederzeit zu ihm kommen könnte, falls ich meine Meinung änderte und jemanden zum reden bräuchte. Irgendwie beruhigte mich das und ich musste dankbar lächeln. Ab da an wusste ich Tsubasa als Freund immer in meiner Nähe, wenn ich kurz davor war zu verzweifeln. Dennoch hat er mich später nicht mehr nach meinen Beweggründen gefragt, wartete geduldig ab, wann ich selber bereit war, es ihm zu erklären.

Doch dein fragender Blick blieb.

An einem verregneten Frühjahrstag kamst du erst weit nach Mitternacht nach Hause. Aus Sorge war ich wachgeblieben und hatte auf deine Rückkehr gewartet, doch sobald ich den Schlüssel im Türschloss hörte, huschte ich zurück in mein Zimmer und verkroch mich in meinem Bett. Ich wollte dir nicht offenbaren, wie sehr dein Fehlen mich beunruhigt hatte. Am Ende hättest du vielleicht noch Verdacht geschöpft...

Einem kleinen Kind gleich standest du dann plötzlich in meinem Zimmer und fragtest, ob du bei mir schlafen könntest.

Wie hätte ich dich in jenem Moment nur von mir weisen können?

Deine Haare hingen in nassen Strähnen in deinem Gesicht, die Schminke war kläglich verlaufen, und ich vermutete, dass dies nicht nur vom Regen her kam...Außerdem rochst du stark nach Alkohol. Ich konnte es zuerst gar nicht fassen! Du und Alkohol!?? Zögernd kamst du an mein Bett heran, zogst dir die nassen Klamotten aus und setztest dich auf die Bettkante. Du zittertest, warst offensichtlich völlig durchgefroren, denn deine Lippen waren schon leicht bläulich. Schnell hob ich meine Decke an und ließ dich einfach zu mir unter die Bettdecke kriechen, um dich aufzuwärmen. Ohne ein Wort zu sagen nahmst du dieses Angebot an, schmiegtest dich an meine Brust und klammertest dich mit deinen Händen an meinem Schlaf-T-Shirt fest. Dein Gesicht hattest du an meiner Schulter vergraben und das Zittern

wurde immer schlimmer, als ich plötzlich ein Schluchzen von dir vernahm. Ich wünschte so sehr, ich wüsste, was mit dir los war, doch so blieb mir nichts anderes als dich tröstend in meinen Armen festzuhalten.

„Ich habe Angst Yuu-chan....Angst, dich zu verlieren...“ brachtest du nach einer halben Ewigkeit leise hervor. Es war kaum hörbar, trotzdem hatte ich es verstanden, wusste nun aber nicht, wie ich darauf reagieren sollte.

„Tara...“

Mein Herz krampfte sich langsam und quälend zusammen, als ich es begriff. Ich war daran schuld, dass du nun so traurig warst. Mein Verhalten hatte dich so weit getrieben, dass du sogar vor Alkohol nicht Halt gemacht hattest.

Ich hätte dir damals so gerne gesagt, dass du keine Angst haben musstest...dass du mich nie verlieren würdest, weil ich dich nie im Stich lassen würde. Und...dass ich dich liebte.

Aber ich wusste, damit würde ich niemandem helfen, sondern alles nur noch schlimmer machen und zerstören.

Ich wusste es schon damals...

So strich ich dir nur beruhigend über den Rücken und hielt dich fest, bis du schließlich eingeschlafen warst. Ich konnte jedoch in dieser Nacht keine einzige Sekunde lang schlafen. Zu sehr dachte ich über meine Gefühle für dich, über unsere Freundschaft, über die Band, einfach über alles, nach. Ich wollte dich ja auch nicht verlieren. Aber genauso wenig wollte ich, dass du wegen mir traurig warst und nicht mehr lächeln konntest. Also würde ich nicht wie bisher weitermachen können, ich musste etwas ändern. Doch was sollte ich tun? Sollte ich dir sagen, was ich für dich empfand? Nein, das ging nicht...Dennoch, wenn ich nichts tat, würdest du noch mehr wegen mir leiden müssen und das wollte ich auf gar keinen Fall...

Am nächsten Morgen jedenfalls entschloss ich mich dazu, endlich jemandem alles zu erzählen. Ich ging zuerst nur zu Tsubasa und erklärte ihm, was am Tag zuvor mit dir geschehen war. Er war sofort beunruhigt, fragte nach deinen Gründen für das alles. Nur nach meinen fragte er wie immer nicht, sondern nahm Rücksicht darauf. Es dauerte lange, aber schlussendlich hatte ich mich dazu durchgerungen, ihm meine Gefühle für dich zu gestehen. Eigentlich wusste ich gar nicht so genau, warum ich dies tat. Vielleicht weil ich seinen Rat dringend brauchte....weil er dich am besten kannte, noch am einiges besser als ich....weil er wissen könnte, was ich tun sollte, und ich ihm vertrauen konnte...es gab viele Gründe dafür, es ihm zu sagen.

Hauptsächlich jedoch tat ich es, weil ich innerlich spürte, dass irgendetwas passieren würde und ich wollte, dass jemand Bescheid wusste. Außerdem tat es mir sehr gut über die ganzen Sachen sprechen zu können, die mich seit Monaten beschäftigten und zerfraßen. So fühlte ich mich ziemlich erleichtert, als ich aufgehört hatte zu sprechen. Tsubasa musterte mich mit einem mich beunruhigenden Blick. Er schien durch mich hindurch bis auf den tiefsten Punkt in meinem Herzen sehen zu wollen. Wahrscheinlich grübelte er darüber, ob ich es ernst mit dir meinte. Dann lächelte er plötzlich und klopfte mir aufmunternd auf die Schulter.

„Yuusuke...egal, was du tun wirst, so lange du es wirklich ernst mit Tara meinst und ihn nicht verletzen willst, wirst du sicherlich richtig entscheiden. Sich in seinen besten Freund zu verlieben ist nichts Schlechtes...nur damit umzugehen ist sicherlich verdammt schwierig...“

Seine Worte blieben mir unvergesslich im Gedächtnis. Nicht, weil er es besonders schön oder aufbauend gesagt hatte, sondern einfach, weil er so etwas sagte. Er

befreite mich mit diesen Worten von all der Last, die bisher noch auf meinem Herzen lag, von all den Zweifeln und Sorgen, ich würde am Ende womöglich alle meine Freunde verlieren, wenn sie von meinen geheimen Gefühlen erfahren würden. Doch Tsubasa war da anders...er hielt zu mir und baute mich sogar richtig auf:

„Wenn du dir mit deinen Gefühlen sicher bist, dann sprich mit Tara darüber! Wie auch immer er dann entscheiden wird, ich bin mir sicher, er lässt dich nicht als einen seiner besten Freunde fallen oder im Stich, und ihr könnt danach endlich wieder normal miteinander umgehen und reden.“

Ich ließ mir diese Worte gut durch den Kopf gehen...Ich ließ sie mir lange durch den Kopf gehen...immer und immer wieder...Nach zwei Wochen schließlich hatte ich mich entschieden.

Ich würde es dir sagen. Ich wollte dir endlich wieder ehrlich in die Augen sehen können. Ich wollte wieder ungezwungen mit dir zusammen sein und dich glücklich sehen. Selbst, wenn ich dann nicht mehr so glücklich war, weil ich Gewissheit hatte... Doch abermals ließ ich mir etwas Zeit mit meinem Vorhaben, denn ich hatte weder genug Mut noch überhaupt eine Ahnung, wie ich es dir sagen sollte. Dich zu überrumpeln wäre das allerschlechteste...um den heißen Brei herumzureden aber auch...ich wusste einfach nicht weiter...

Unser nächstes Live rückte immer näher und ich war mir immer noch unsicher...

Das Live war überwältigend. Noch nie hatten wir so viel Spaß gehabt und selbst eine Stunde danach waren wir immer noch in Partylaune, sodass wir beschlossen, zusammen in einem der Clubs weiterzufeiern. Ich habe dich den ganzen Abend beobachtet...wahrscheinlich habe ich dabei auch etwas zu viel getrunken. Ob mit Absicht oder unbewusst, ich weiß es nicht mehr, aber der Alkohol ersetzte am Ende das letzte bisschen Mut, das mir gefehlt hatte, um dir die Wahrheit sagen zu können. Zuhause angekommen fragte ich dich, ob ich die Nacht bei dir schlafen könnte, worauf du nur verwundert nicktest. Es war verständlich, dass du so verwirrt warst, denn ich hatte dich wochenlang gemieden und nun schien wieder alles wie früher.

Aber das war es bei weitem nicht mehr. Das merkte ich nur allzu deutlich, als ich dein Zimmer betrat und mir plötzlich verdammt nüchtern vorkam...und langsam kam erneute Angst in mir hoch. Ich versuchte sie schnell zu verdrängen. Ab jetzt gab es kein zurück mehr, selbst wenn ich es gewollt hätte. Und nun zu kneifen kam für mich erst recht nicht in Frage. Was auch geschehen würde, ich würde dich nicht länger im Ungewissen lassen und dadurch quälen, nein.

Schweigend zogen wir uns um und legten uns ins Bett. Du lächeltest mich noch einmal lieb an, bevor du uns beide zudecktest und die Augen verschlossest. Sie hatte mich trotz des Lächelns traurig betrachtet...

Ich betrachtete dich eine ganze Weile lang, wie du so direkt vor mir lagst. So nah wie schon lange nicht mehr und doch...unendlich weit entfernt durch mein Schweigen, das zwischen uns stand. Immer stärker konnte ich die Angst in mir spüren. Angst darüber, dass du mir zu nahe warst? Oder Angst, weil du so weit entfernt warst? Ich konnte es nicht definieren...

„Tara?“, flüsterte ich die Stille durchbrechen, während ich vorsichtig an einer deiner Haarsträhnen zupfte. Zuerst dachte ich, du wärest inzwischen eingeschlafen, doch nach wenigen Minuten öffnestest du leicht deine Augen, sahst mich verschlafen an. Selbst bei diesem, zugegeben sehr bedröppelten, Blick konnte ich in deinen Augen versinken...Liebevoll strich ich dir über die Wange und auf einmal kamen die

gefürchteten Worte fast wie schon selber über meine zitternden Lippen.

„Ich liebe dich...“

Deine Augen weiteten sich daraufhin etwas und man sah deutlich, wie du dir langsam der Bedeutung dieser Worte bewusst wurdest. Ich hatte Angst, wollte wegsehen, doch ich konnte es nicht, konnte im Endeffekt gar nichts mehr, außer dich zu betrachten. Schließlich, ich hatte das Gefühl, es wären Stunden vergangen, nicktest du kurz, schenktest mir ein liebevolles Lächeln und nahmst meine vor Angst erkalteten Hände in deine eigenen, warmen.

Langsam, unsicher, ob du mich nicht wegstoßen würdest, zog ich dich näher an mich heran und verschloss sanft die Distanz zwischen unseren Lippen. Nur ganz kurz und doch so unglaublich schön...ein Moment, nach dem ich dich abwartend ansah. Deine Reaktion verwunderte mich, denn du hast mir lächelnd die Haare aus dem Gesicht gestrichen und danach sofort meine Lippen zusätzlich zu meinem Herzen erobert.

Die ganze Nacht über störte kein Wort von uns unsere Zweisamkeit. Immer wieder küsstet wir uns, hielten uns fest in den Armen und tauschten kleine Zärtlichkeiten aus. Manchmal sahen wir uns auch minutenlang einfach nur in die Augen. Am frühen Morgen schliefen wir dann eng umschlungen und glücklich ein.

Egal, was diese Nacht für Folgen für uns beide hatte, es waren die schönsten und glücklichsten Stunden in meinem ganzen Leben. Daher kann ich es bis heute nicht bereuen. Ja, bereuen kann ich es nicht...obwohl ich wünschte, es wäre nie geschehen...

Als ich wenige Stunden später erwachte, war es noch immer dunkel draußen. Du lagst etwas von mir entfernt, mit dem Rücken zu mir und weintest. Was war nur geschehen? Schnell jedoch bemerkte ich, dass du noch tief und fest schiefst, also im Schlaf weintest. Warum? Etwa....wegen mir!?!

Ich war doch so blöd und rücksichtslos gewesen...

Alles hatte ich zerstört und beinahe....auch dich.

In diesem Moment musste ich schmerzhaft bemerken, dass unsere Gefühle füreinander grundverschieden waren.

Deine Liebe, wenn du mich überhaupt wirklich liebtest – wirklich sicher war ich mir nicht mehr dabei, schließlich hattest du es ja nicht gesagt – , war rein und aufrichtig, frei von irgendwelchem Eigennutz. Ich aber wollte dich einfach nur besitzen, dich mit niemandem teilen und für mich allein haben. Egal um welchen Preis. Doch der Preis warst du selber und das....das konnte ich nicht tun. Ich würde dich zerstören und das konnte, nein, das durfte ich nicht.

Ich gab dir vorsichtig einen letzten Kuss, stand leise auf, suchte meine Sachen zusammen und zog mich an. Nachdem ich noch einen traurigen Blick zurück zu dir geworfen hatte, verließ ich letztendlich dein Zimmer und ging in mein eigenes. Jeder Schritt schmerzte mich innerlich noch mehr, denn ich wusste, ich würde sie nicht zurückgehen können. Zurück zu dir...

Nur das Notwendigste holte ich aus den Schränken und packte es in einen großen Wanderrucksack und eine Reisetasche. Erneut auf dem Flur jedoch stand ich lange Zeit unschlüssig da. Durch einen kleinen Türspalt konnte ich sehen, dass du noch immer friedlich in deinem Bett lagst und schiefst. Wenn ich jetzt umkehrte, hätte es niemand bemerkt...Aber nein, ich schüttelte traurig den Kopf. Ich wandte mich schließlich zum Gehen, aber wie aus dem Nichts stand auf einmal Tsubasa vor mir. Wahrscheinlich hatte er etwas gehört, während ich meine Sachen packte...nun musterte er jedenfalls kritisch mein Gepäck.

„Wohin willst du?“, fragte er mich mit gerunzelter Stirn. Seinem Blick nach gefiel ihm

absolut nicht, was er hier sah, denn ich war mir sicher, dass er die Situation richtig einschätzen konnte. Trotzdem war seine Stimme noch ruhig. Ich wich seinem Blick aus und versuchte mein Gehirn, meine Gedanken, einfach auszuschalten. Nicht darüber nachdenken, sondern nur handeln...

„Ich steige aus. Mir ist der ganze Stress und das alles hier zuviel. Ich hab keinen Bock mehr und ihr kommt sicherlich auch ganz gut ohne mich klar.“

„Und Tara?“ Tsubasas Stimme klang nun ebenfalls kalt, doch ich wagte es gar nicht mehr ihn anzusehen. Mein Herz hatte sich bei der Frage zusammengezogen und für meine nächsten Worte hätte ich mich am liebsten selber geschlagen...

„Der?“ Ich lachte gespielt höhnisch und deutete zurück zu deinem Zimmer. „Nettes Spielzeug...aber ich bleibe doch lieber bei Frauen. Die sind wenigstens nicht so blöd, dass sie alles glauben, was man ihnen auf die Nase bindet...“

Plötzlich ging ich hart und schmerzhaft zu Boden. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass er mich schlägt und die Wucht des Schlages hatte mich dementsprechend voll erwischt. Ich biss die Zähne zusammen, in meinem Mund schmeckte es leicht nach Blut. Verwirrt sah ich zu Tsubasa hoch und erschrak schrecklich. Seine sonst so warmen Augen hatten mit einem Mal jegliche Wärme verloren und blickten mich hasserfüllt an.

„Du willst ihn also wirklich derart verletzen?!? Macht dir das etwa Spaß?!?“

Seine Worte waren wie weitere Schläge für mich und als er mich unsanft zurück auf die Beine zog und erneut ohrfeigte, wehrte ich mich rein gar nicht. Eigentlich hatte ich auch keine andere Behandlung verdient...

Von einem Moment auf den anderen veränderte sich aber Tsubasas Körperhaltung. Er ließ mich los, sah mich verwirrt und verzweifelt an.

„Was ist nur mit dir los?!“, schrie er mich zitternd an, „Das bist doch nicht du...Yuusuke!“

Er schrie mir hinterher, doch ich rannte trotzdem sofort weg. Ich wollte diese Worte nicht von ihm hören, wusste doch selber gut genug, dass sie der Wahrheit entsprachen.

Dich verletzen, das wollte ich eigentlich nie....

Aber so würdest du mich am schnellsten wieder vergessen können...

~~~~~

Eine schallende Ohrfeige und die Dunkelheit um mich herum ist auf einmal aufgelöst, ich bin wieder in meinem Wohnzimmer.

„Sag mal, bist du jetzt vollkommen durchgeknallt?!?“

Es ist Neko, wie immer. Über mich gebeugt steht sie da und zerrte mich wütend auf die Beine, doch in ihren Augen ist nichts außer Besorgnis zu erkennen. Taumelnd gelange ich mit ihrer Hilfe ins Bad, wo sie neben die Badewanne mit dem Rücken an die Wand gelehnt auf den Boden setzt.

„Früher hattest du zwar ständig irgendwelche blöden Affären und One-Night-Stands, aber du warst wenigstens immer nüchtern! Nun aber verkriechst du dich nur noch hier und säufst wie ein Loch!“

Ihre Stimme dringt wie von weit her zu mir wie auch das Plätschern von laufendem Wasser, meine Augen jedoch sind bereits wieder weggedreht, ich versinke wieder in Dunkelheit. Plötzlich wird mein Kopf unter kaltes Wasser gedrückt, nur kurz, aber ich schnappe danach erschrocken nach Luft.

„Spinnst du!“, schreie ich sie an und packe sie grob am Handgelenk. Im nächsten

Moment aber bereue ich es aber schon wieder und lasse sie los. Mein Gedankengang wird durch die Kälte etwas klarer, während das Wasser fast wieder ganz aus der Badewanne verschwunden ist. Warum kann ich nicht auch bei meinen Problemen einfach den Stöpsel ziehen und weg sind sie?!

„Es tut mir leid...“, gebe ich gebrochen zu, nehme sie in den Arm und vergrabe mein Gesicht an ihrer Schulter.

„Ist schon ok,“ meint sie beruhigend, streich mir leicht durch die halbnassen Haare. Langsam zieht sie mich zurück auf die Beine und ins Wohnzimmer und wir setzen uns auf die Couch.

„Ich hab vorhin kurz mit Tsubacchi telefoniert,“ beginnt sie zu erklären, „Anscheinend gab es heute ein etwas unangenehmes Wiedersehen...“

Ich nicke nur leicht, um ihren Verdacht zu bestätigen. Deshalb also ist sie hier, mitten in der Nacht. Weil sie sich denken konnte, in welcher Verfassung ich danach sein würde, schließlich wollte ich ihn nie wieder sehen.

„Was ist nur los mit dir, Brüderchen? So kann das doch nicht weitergehen! Vielleicht glauben es dir ja die anderen nach dem, was du abgezogen hast, aber mir kannst du wirklich nichts vormachen! Ich sehe schließlich ganz genau, dass du Tara noch immer liebst! Also warum das ganze?! Erkläre es mir, denn so kann ich es einfach nicht verstehen...“

Sie schüttelt verzweifelt den Kopf und sieht mich fragend an. Was soll ich ihr darauf nur antworten?

Ich verstehe es ja selber nicht mehr...

## Kapitel 2: ...and beginning

O\_\_o"" ich hab gerade gemerkt, dass mexx meinen zweiten Teil hier völlig verschluckt hat...\*verwirrt\* dabei hatte ich beide hochgeladen...nun ja, hier ist er eben noch einmal x.x~

Yuusuke Special ~ part 2

Als ich wieder zu mir komme, muss ich als erstes vor Schmerzen aufstöhnen. Die Helligkeit in meinem Zimmer brennt mir in den Augen, macht es mir zur Qual sie zu öffnen. Warum muss es auch jetzt schon so hell sein? Ok, für "jetzt schon" ist es etwas zu spät, wenn man meinem Wecker glauben schenken kann. Ein Uhr mittags. So lange habe ich seit längerem nicht mehr geschlafen. Wobei man das, was ich tat, nicht unbedingt als Schlafen bezeichnen konnte. Die ganze Nacht über wälzte ich mich von einer Seite auf die andere, unfähig den ersehnten Schlaf zu finden, bis ich ihn schließlich doch durch eine oder zwei Schlaftabletten erzwingen. Meistens helfen diese aber auch erst, wenn es draußen bereits wieder dämmt. Kein Wunder also, wenn ich erst gegen Mittag auf den Beinen bin.

Aus einem der Zimmer meiner Wohnung höre ich Klappern. Neko, die zurzeit bei mir wohnt, da sie sich um mich sorgt. Sie kümmert sich wirklich rührend um mich und gibt sich alle Mühe, mich vergessen zu lassen...aber helfen kann sie mir im Moment auch nicht. Dieser Schmerz, den ich Tag für Tag mit mir herumtrage verschwindet durch nichts und niemanden. Und es zerfrisst mich innerlich immer mehr und mehr...

Etwas schlaftrunken stehe ich auf, verlasse das Schlafzimmer und wanke ins Bad. Nachdem ich mir das Gesicht mit ordentlich kaltem Wasser gewaschen habe, fühle ich mich ein bisschen besser. Wenigstens ein bisschen...

Danach gehe ich zu meiner Schwester, begrüße sie mit einem halbherzigen Lächeln. Mit einem Strahlen erzählt sie mir den neuesten Tratsch bevor sie vom schönen Wetter schwärmt, das uns heute erwartet. Ich kann mich nicht wirklich darauf freuen. Der Tag kann noch so schön werden, in meinem Herzen wird immer etwas fehlen...du...

Ein paar Happen Frühstück zwingen mich zu essen, immer unter Nekos wachsamen Augen. Sie hat wieder diesen Blick als würde sie jeden Augenblick anfangen zu weinen...Sie macht sich viel zu viel Sorgen um mich...Das bin ich doch eigentlich gar nicht wert.

Ich versuche sie schnell abzulenken, frage sie, wo sie zuvor war, denn neben dem Tisch stehen neue Einkaufstaschen. Sie weicht mir stotternd aus, erklärt, dass sie sich nur mit einem guten Freund getroffen habe. Aha. Ein "Freund". Nach ihrem nervösen Verhalten zu urteilen steckt da sicherlich mehr dahinter...

Ich ziehe sie etwas damit auf, aber sie schweigt nur und grinst vor sich hin. Zu gerne wüsste ich, was jetzt in ihrem Kopf vor sich geht, woran sie denkt. Ich werde es schon noch herausfinden...

Mit diesem kleinen Hintergedanken sage ich ihr sogar zu, als sie mich fragt, ob ich mit ihr noch einmal in die Stadt gehe. Irgendwie bin ich heute doch besser gelaunt als sonst...

Der Laden, in den Neko unbedingt wollte, sieht von außen kleiner aus als er

tatsächlich ist. Innen streckt sich der Raum sehr weit nach hinten und man sieht auch mehrere Türen in weitere Räume führen. "Einkaufsparadies für Frauen" denke ich mir nur, während meine Schwester fröhlich auf mich einredet und mich weiter nach hinten zieht. Anscheinend hat sie im nächsten Raum ein wunderschönes Kleid gesehen, dass sie mir natürlich sofort zeigen muss. Na, ich kann mir schon denken, wer es ihr kaufen soll...

Sie zeigt in den Raum und neugierig betrete ich ihn, sehe mich nach einem Kleid um, das zu ihrer Beschreibung passen könnte. Doch ich kann keines entdecken und drehe mich irritiert zur Tür zurück, nur dass diese auf einmal verschlossen ist.

Das...kann doch wohl nicht wahr sein?!?

Ich rüttele ein paar Mal am Griff, klopfe und horche. Nichts. Dafür höre ich auf einmal durch die Kleiderstangen hindurch ein weiteres aufgebrachtes Rufen.

Ich habe wohl immer noch nicht aus meiner Situation gelernt und folge erneut meiner Neugier durch die Kleiderstände hindurch.

Plötzlich stehe ich vor einer zweiten verschlossenen Tür und sehe eine weitere Person, die wohl ebenfalls gezwungenermaßen hier drin bleiben wird.

Du...

Die Situation nun ist wohl mehr als nur angespannt, so viel steht fest. Du sitzt seit einer Ewigkeit an die Wand neben der Tür gekauert, die Beine an dich gezogen, den Kopf auf den Knien. Du scheinst nachzudenken, schweigst. Ich linse von Zeit zu Zeit unsicher zu dir, denn dich wirklich anzusehen traue ich mich nicht.

Irgendwie bin ich richtig wütend auf die beiden. Neko und Tsubasa natürlich. Wer sonst sollte auf die Idee kommen, so etwas einzufädeln?! Aber nicht schlecht, das muss ich leider zugeben. Nur sehe ich keinen großen Sinn darin, uns beide hier einzuschließen, wenn wir eh kein Wort miteinander reden. Ich seufze verhalten, fahre mir unsicher durch die Haare.

Ok, du hast im ersten Moment versucht, mich anzusprechen, aber ich habe dich abgewürgt, indem ich mich demonstrativ abgewendet habe. Denn ich weiß, was du sagen willst, aber ich würde es nicht ertragen, es zu hören...Du musst mich hassen für das, was ich dir angetan habe...Und das zu wissen quält mich mit jeder Sekunde, die verstreicht...Doch noch mehr fürchte ich mich vor der Frage "warum?", denn ich kann es nicht erklären, verstehe es ja selber nicht mehr wirklich.

Ich wünschte, ich könnte alles einfach rückgängig machen und wieder mit dir befreundet sein. Dann wäre ich zwar wieder unglücklich in dich verliebt, aber mit dir zusammen, und wenigstens du müsstest nicht leiden.

Doch jetzt zu sagen, dass mir alles leid tut, scheint mir fast wie Hohn. Dir jetzt zu sagen, wie sehr ich dich liebe, wie eine Lüge. Als solche habe ich es ja schließlich selber bezeichnet, als ich dich verlassen habe. Was wahrscheinlich mein größter Fehler überhaupt war...ich habe dich verlassen...

Ich seufze erneut und sehe zu dir, diesmal zum ersten Mal heute richtig. Du sitzt immer noch in der gleichen Position, den Kopf in den Händen, ohne mich zu beachten. Du bist wunderschön...

Wie sehr ich dich doch vermisst habe...Ich dachte, wenn ich dich nicht mehr sehen müsste, würde der Schmerz mit der Zeit schon verschwinden oder ich könnte meine Gefühle für dich wenigstens in den Griff kriegen. Doch nichts davon ist eingetreten, es wurde von Tag zu Tag eher noch schlimmer. Ich habe alles an der vermisst, jede Kleinigkeit, alles...Deine Art, dich zu bewegen, zu reden oder zu lachen, dein Lächeln, deine Schusseligkeit, deinen Optimismus, einfach alles. Und selbst jetzt sehne ich

mich so sehr nach dir, dass ich das Gefühl habe, jede einzelne Ader in mir, jeder Nerv, würde sich zusammenschnüren und langsam austrocknen bis sie zerbrechen und zu einzelnen Staubkörnern werden, die zu Boden fallen. Ich kann es nahezu hören. Drip, drip, drip...

Etwas Nasses auf meiner Hand holt mich wieder zurück in die Realität, zurück zu dir. Tränen rinnen mir stumm über die Wangen, tropfen zu Boden. Schnell wische ich sie weg, senke meinen Kopf, um mein Gesicht unter meinen Haaren zu verstecken. Hoffentlich hast du nichts bemerkt.

Als du plötzlich aufstehst, gibst du keinen Ton von dir. Katzenartig kommst du auf mich zu, scheinst mit mir reden zu wollen.

Nein, bitte tu das nicht...ich will dich nicht erneut verletzen, nicht dich...

Du setztest dich weiterhin stumm vor mich, verschränkst deine Beine zum Schneidersitz. Mein Blick bleibt starr zum Boden gerichtet, sodass nur deine nervös wackelnden Füße in meinem Blickfeld sind. Du hast deine Lieblingsschuhe von damals an...die blauen Chucks, dich ich dir einmal geschenkt habe...

Eine ganze Weile sitzen wir uns einfach nur so schweigend gegenüber. Dann jedoch streckst du deinen Arm aus, berührst unsicher mein Kinn mit deinen Fingern. Ich erschauere leicht, als ich spüre, wie du die Tränenspurten mit einem Finger nachzeichnest. Und obwohl deine Finger zitterig und eiskalt sind, wird mir innerlich warm ums Herz...

Zögernd hebst du mein Kinn an, zwingst mich dadurch, dir in die Augen zu sehen. Sie scheinen ebenfalls zu zittern wie deine Hände, wie fast alle an dir, und in deinem Blick liegt große Angst. Wahrscheinlich hast du genauso große Angst vor dieser einen Frage und der Antwort darauf.

Du beginnst zu sprechen, wobei deine Stimme auch etwas zittert. Dennoch sagst du es. Einfach so.

"Warum bist du gegangen?"

Ich sehe dich verwirrt und sprachlos an. Machst du mir etwa keine Vorwürfe? Willst du nicht lieber fragen, warum ich dich verlassen habe? Was bezweckst du mit deinem Verhalten?

Ich drohe in deinem Augen zu versinken, in deinem traurigen Blick, der mich davon abhält wegzusehen, wie ich es eigentlich gerne möchte. Nach und nach legt sich dein Zittern. Anscheinend fühlst du dich jetzt besser, nachdem du diese eine Frage gestellt hast, die dich so lange beschäftigten musste.

Nun ist es an mir zu zittern. Ich sitze regelrecht in der Falle, die Wand hinter mir, du vor mir. Ganz zu schweigen davon, dass ich sowieso nicht aus diesem Raum käme, sollte ich versuchen zu flüchten. Aber diesmal werde ich es nicht tun. Schon zu oft bin ich vor der Antwort geflüchtet.

Du erwartest sie, meine Antwort, die ich dir mehr als schuldig bin nach all der Zeit. Trotzdem siehst du mich weiterhin nur ruhig an. Dein Blick sagt jedoch mehr als ein Wort es je könnte. Er trifft mich direkt ins Herz, lässt mich spüren, wie sehr ich dich verletzt habe, wie traurig du bist, aber gleichzeitig muss ich auch wieder feststellen, wie sehr ich dich liebe.

Doch ich spüre ebenfalls wieder meine Angst in mir aufkommen. Ich hasse mich dafür, ich will keine Angst mehr haben! Ich will wieder glücklich sein! Und noch mehr als alles andere, möchte ich wieder mit dir zusammen sein können! Wenigstens vor der Wahrheit möchte ich keine Angst mehr haben müssen...

Ich schlucke fest. Mein Hals fühlt sich plötzlich seltsam trocken und zugeschnürt an, während meine Zunge taub geworden ist. Fühlt es sich etwa so an, wenn man endlich

die Wahrheit sagen kann? Ich weiß es nicht und ehrlich gesagt ist es mir auch egal, als nur stockend eine Antwort über meine Lippen kommt.

"Ich...ich hatte Angst. Ich HABE Angst! Angst, verletzt zu werden...und Angst, dich zu verletzen..."

Deine Augen weiten sich verwundert. Du hast wohl nicht mit dieser Art von Geständnis gerechnet. Dachtest du etwa, ich hätte dich wegen jemand anders verlassen? Wer hätte mir denn je wichtiger sein können als du...

Und nun, wo ich endlich die Wahrheit aussprechen konnte, brechen aus mir auch meine ganzen anderen Gedanken heraus, gefolgt von einigen Tränen.

"Eigentlich wollte ich dich niemals verlassen! Es war nur...ich fühlte mich so falsch bei dem, was ich tat. Ich hätte dich zwangsläufig durch meine Gefühle erdrückt oder zerstört, du wärest daran zugrunde gegangen und –"

Du unterbrichst auf einmal meinen Redeschwall, indem du dich mir um den Hals wirfst. Ich erschauere bei deiner Berührung, bin im ersten Moment wie gelähmt. Ich spüre, wie du wieder zitterst, und deine Schultern beben, während du dein Gesicht in meiner Halsbeuge vergräbst und bitterlich weinst.

Doch noch immer zögere ich, dich in den Arm zu nehmen. Es käme einer Entscheidung gleich, die ich damals anders getroffen hatte...

"Es...es..." Du versuchst dein Schluchzen unter Kontrolle zu bringen, um zu reden, aber es gelingt dir nicht wirklich. Siehst du. Ich habe dich noch weiter zerstört. Bringe dich, der sonst immer glücklich und unerschütterlich ist dazu, so sehr zu weinen, dass du nicht mehr damit aufhören kannst. Eigentlich mache ich dich ja nur unglücklich...Ich sollte wirklich wieder wie damals aus deinem Leben verschwinden....

Endlich hast du aufgehört zu weinen und atmest ruhig. Du hältst mich fest als wüsstest du, dass ich am liebsten sofort wieder verschwinden wollte. Willst du das denn nicht auch?

"Es ist mir egal, ob du mich am Ende zerstörst, so lange du nur bei mir bist! Es mag vielleicht dumm klingen aber anders...anders kann ich nicht leben! Die letzten Wochen über habe ich mich gefühlt als wäre ich tot! Ständig musste ich daran denken, dass ich dir womöglich egal bin, dass du mich nicht wolltest. Ich dachte, ich würde dich nie wiedersehen, aber vor allem, dass du mich nicht wiedersehen wolltest...es tat so sehr weh...weil...weil ich dich so sehr liebe!"

Bei diesen Worten kann ich nicht mehr anders und schließe dich schnell in meine Arme. Du liebst mich...Ganz fest drücke ich dich an mich, am liebsten würde ich dich nie wieder loslassen. Zu lange dachte ich, ich könnte dich nie wieder so halten. Ich schließe beruhigt die Augen, atmete deinen Geruch ein, spüre deinen ganzen Körper. Ich fühle mich wohl.

Und mir ist nun klar, egal wie viel Angst ich habe, dir zuliebe werde ich sie überwinden. Ich kann dir vertrauen. So ist all die Angst schlussendlich unbegründet, wenn wir zusammen glücklich sind.

Nach einer Ewigkeit, so scheint es mir, löse ich wieder die Umarmung und sehe dir in die Augen. Wortlos. In diesem Augenblick bedarf es keiner Worte mehr. Die Entscheidungen sind auch ohne sie getroffen worden.

Zärtlich wandert eine meiner Hände in deinen Nacken, kraut dich dort leicht und zieht dich gleichzeitig vorsichtig näher zu mir. Dein Gesicht kommt meinem näher, bis ich schließlich etwas den Kopf neige und deine Lippen mit meinen versiegele, leichten Druck darauf ausübe. Bald schon leckst du mit deiner Zunge über meine Lippen, bittest um Einlass, den ich dir natürlich nicht verwehre. Wir verfallen in einen endlos wirkenden Kuss, mal hauchzart, mal leidenschaftlich und wild. Die Welt um uns herum

dreht sich zwar weiter, aber wir und dieser Moment scheinen plötzlich für ewig so zu bestehen.

Doch irgendwann braucht jeder Mensch wieder Luft und widerwillig lösen wir uns voneinander, versinken erneut in des anderen Anblick. Auf dein Gesicht legt sich ein zufriedenes Lächeln, übergücklich und ruhig, das ich mit einem glücklichen Lächeln erwidere. Das erste ehrlich glückliche Lächeln seit Wochen.

Ich rutsche an dich heran, lehnte meinen Kopf an deine Schulter, schließe erschöpft meine Augen. Du streichst mir liebevoll durch die Haare, greifst nach einer Hand von mir und verschränkst du Finger miteinander. Immer mehr spüre ich, wie ich innerlich ruhig werde und jegliche Last und all der Schmerz der letzten Wochen von mir abfällt. Ich kann es kaum verhindern, dass mein Kopf in deinen Schoß rutscht und noch bevor ich es richtig realisiere, bin ich auch schon eingeschlafen, mich so unendlich glücklich und geborgen fühlend wie schon lange nicht mehr.

Ein leises Klicken lässt mich dann auf einmal wieder aufschrecken.

Wir sind noch immer in dem Raum, doch du hast inzwischen meinen Kopf in deinem Schoß gebettet, fährst mir zärtlich durch die Haare. Du lächelst mich schüchtern an, küsst mich kurz auf die Lippen. Das Klicken kam nicht von dir...

Die Tür öffnet sich quietschend einen kleinen Spalt und Nekos Kopf erscheint in der Tür. Zuerst schaut sie sich besorgt um, als sie uns jedoch so zusammen sieht, breitet sich ein Strahlen auf ihren Gesichtszügen aus und sie betritt glücklich mit Tsubasa im Schlepptau das Zimmer. Der allerdings sieht ziemlich verlegen aus.

"Etto...wir wollten euch nicht ärgern oder zu etwas zwingen...ok, eigentlich das ja schon, aber...na ja...wir dachten halt, es wäre das beste für euch, noch einmal miteinander zu reden..."

Er grinst entschuldigend und kratzt sich unsicher am Hinterkopf. Das macht er immer, wenn er nicht weiß, was er tun soll. Ich muss unwillkürlich lächeln, als mir das mal wieder auffällt. Auch du schenkst beiden ein glückliches Lächeln, stehst dann leicht zittrig auf und hilfst mir danach schnell auf die Beine. Bei mir vergeht das schläfrige Gefühl in meinen Gliedern nicht so bald, sodass du mich sofort stützt, damit ich nicht allzu sehr schwanke. Ich habe den dumpfen Verdacht, dass meine Schwäche nicht vom langen Sitzen kommt wie bei dir...Anscheinend wird mir erst jetzt so richtig bewusst, wie sehr mich die letzten Wochen strapaziert haben...

Du scheinst dies auch zu bemerken, denn du erklärst den beiden anderen, dass du mich erst einmal zurück in meine Wohnung bringen willst, anstatt unser Zusammenkommen zu feiern.

Gemeinsam gehen wir, während sie sich noch über etwas unterhalten. Über was, das kriege ich nicht mehr richtig mit, aber es ist mir in diesem Moment auch vollkommen egal.

Ich bin wieder bei dir, das ist alles was zählt. Und zum Glück nimmst du ein Taxi, so erübrigt sich eine Wegbeschreibung meinerseits. Keine Ahnung, ob ich in der Lage wäre, meine Wohnung in diesem Zustand wiederzufinden.

Als wir schließlich dort ankommen, schleppe ich mich sofort zum Sofa und lasse mich darauf fallen. Ich sehe dich entschuldigend an und habe auch schon bereits eine Entschuldigung auf den Lippen, doch du schüttelst lächelnd deinen Kopf und lässt mich durch einen kurzen Kuss verstummen.

"Ich mach uns schnell etwas Tee," erklärst du und verschwindest summend in der Küche. Ich höre mit geschlossenen Augen das Rauschen des Wasserhahn gefolgt vom Anschalten des Wasserkochers, danach das Klappern von Schranktüren, während du nach Tassen und Teebeuteln suchst, immer noch dein Summen, dann plötzlich ein

Quieten, als dir anscheinend etwas aus einem der Schränke entgegenfällt, Poltern. Ich muss grinsen. Immer dasselbe mit dir. Doch irgendwann ist es völlig still in der Küche, viel zu still für dich, sodass ich mich erstaunt aufrichte und hinüberschaue.

Du stehst regungslos vor dem geöffneten Mülleimer, in den Händen irgendeine Schachtel. Schmerzlich wird mir bewusst, was es ist. Eine leere Tablettenschachtel. Eine von vielen. Schmerztabletten, Schlaftabletten, Beruhigungsmittel...Vielleicht hast du auch schon die unzähligen leeren Flaschen Alkohol, die hinter der Tür stehen, entdeckt.

Du schaust plötzlich über die Schulter zurück zu mir und dein Blick trifft meinen. Deine Augen drücken Schmerz aus, Schmerz und Trauer. Mit wenigen Schritten bist du wieder bei mir am Sofa, ziehst mich in deine Arme.

"Warum tust du so was? Warum?!", bringst du nur verstört heraus.

"Ich konnte einfach nicht mehr anders...", ist das einzige, was ich dir als Antwort sagen kann.

Du schüttelst verzweifelt den Kopf, machst mir aber keinerlei Vorwürfe, und, als du mich wieder mit deinem Blick fixierst, kann ich kein Mitleid darin erkennen. Du vermittelst mir eher ein Gefühl von Verständnis, worüber ich froh bin, denn Mitleid hätte ich nicht gewollt.

Noch lange nachdem unser Tee leergetrunken ist, sitzen wir und erzählen uns gegenseitig von der letzten Zeit, in der wir getrennt waren. Zuerst all die schlechten Dinge, dann das Gute. Du erzählst schließlich auch von Takumi, eurem neuen Drummer, der ebenfalls einige Probleme zu haben scheint, und ich von meiner neuen Band, mit der ich neu anfangen will. Die ganze Zeit über halte ich deine Hände fest in meinen, spiele nur hin und wieder mit deinen Fingern.

Irgendwann spät abends stehen wir müde auf und gehen gemeinsam ins Schlafzimmer. Während ich mich bereits erschöpft ins Bett lege, steuerst du zielstrebig meinen Nachttisch an und öffnest die Schubladen, holst mehrere Schachteln heraus. Grummelnd verschwindest du kurz, erscheinst wenige Minuten später wieder. Ich sehe dich verwundert an.

"Das Zeug brauchst du nicht mehr!", stellst du bestimmend fest, dann lächelst du wieder, legst dich neben mich und schmiegst dich umarmend an mich.

"Schließlich sind wir jetzt wieder zusammen," erklärst du deinen Standpunkt und ich nicke zustimmend.

Du kuschelst dich ganz nah an mich, während ich die Decke um uns lege, und vergräbst dein Gesicht an meiner Brust, flüsterst dann leise und fast flehend: "Und bitte...verlass mich nie wieder!"

Ich lächle und streiche dir liebevoll durch die Haare. Idiot. Als ob ich so etwas je wieder könnte oder wollte.